

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich M. 1.75 excl. Bestellgeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

General Anzeiger

mit Beilage

Postzeitungsliste No. 8273.

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Postzeitungsliste No. 8273.

Drei wöchentliche Beilagen:

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Bauwirth.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 25.

Mittwoch, den 30. Januar 1901.

16. Jahrgang

Schloß Osborne, die letzte Residenz der verstorbenen Königin von England.



Beistehende Zeichnung giebt unsern Lesern ein Bild des Schlosses Osborne, in welchem die Königin von England verweilte. Das Schloß war der Lieblingsaufenthalt der greisen Monarchin, und bildete in der That einen entzückenden Aufenthalt. Es liegt unweit des durch die alljährlichen großen Segelregatten berühmten Hafenorts Cowes, an der Nordseite der Insel Wight, die sich bekanntlich durch ein außerordentlich mildes Klima auszeichnet.

Die ganze Küste ist umfaßt von luxuriös eingerichteten Badeorten, zu denen sich fortwährend in den letzten 40 Jahren die früheren Fischerdörfer entwickelt haben. Der ganze Reichtum und Luxus des mächtigen London ist auf der Insel zu einem mit allen Reizen, allen launischen Curiositäten einer üppigen, schaffenden Natur geschmückten Idyll geworden. Wight ist nicht bloß Sommerfrische und Seebad der Engländer par excellence. Königin Victoria hat das schöne Schloß am Meer gewählt mit allen Erinnerungen der Liebe ihrer Jugend, der Tröpfung, des Lebens, das ihr Wittum, ihr Alter hier gefunden hat. Hier war es auch, wo sie wiederholt den ältesten Sohn ihrer ältesten Tochter, den Kaiser Wilhelm II., als Gast so herzlich empfing, der auf die erste Kunde ihrer schweren Erkrankung an ihr Sterbelager geeilt ist.

Aus dem Reiche des Verkehrs- wesens.

Berliner und andere Blätter brachten f. Zt. die Nachricht von der verblüffenden Einfachheit der Signalvorrichtung, mit deren Hilfe in dem eingleisigen Tunnel der Straßenbahn unter der Spree in Treptow b. Berlin jeder Zusammenstoß der Wagen vermieden wird. Ein Berliner findiger Kopf (das sind ja alle Berliner!) habe dieses sicher wirkende Signal erdacht, das ein fußlanger, vierkantiger „Knüppel“ mit Messingbeschlag ist. Da ist an der Stralauer Einfahrt in den Tunnel ein Beamter postiert, welcher dem, mit einem Wagen von Berlin kommenden Führer den Knüppel überreicht zum Zeichen der Erlaubnis zum Passiren des Tunnels. In Treptow übergiebt dieser Führer den Knüppel seinem Kameraden, der dort zur Fahrt nach Berlin an die Reihe kommt, welcher Letztere auch nur antreten darf, wenn er im Besitze des Knüppels ist. Nach dem Passiren des Tunnels giebt der Wagenführer an der Stralauer Seite den „Signalknüppel“ den dort postierten Beamten, der ihn wieder dem nächsten von Berlin kommenden Wagenlenker überreicht, welcher ihn in Treptow wieder

abliefern. So geht dieser Knüppel hin und her, gleichbedeutend als Scepter der Tunnelherrschaft, und man kann also behaupten, daß auch der „Knüppel im Eisenbahndienst“ seine Wunder thut, wohlthuerender, als in der sonstigen Sphäre seiner angestammten Herrschaft. Warum dieser Signal- vulgo Scepter-Knüppel aber mit Messing beschlagen ist und überhaupt die robuste Form eines Faustkampfapparates haben mußte, das ist den weniger findigen Köpfen — unerfindlich!

Glücklicher Weise giebt es seit neuester Zeit andere Signalvorrichtungen für die Sicherheit und es dürfte doch nur eine Frage petuniärer Art sein, ob sie nicht bald zur allgemeinen Einführung kommen müssen, sollen nicht die bloßen Untersuchungen nach geschehenem Unglück Alles sein, was zur Beruhigung des kahnennutzenden Publicums geschieht. In zwei Richtungen kann vieles gethan und muß vieles gethan werden, denn das „Ueberschauhaken“ kann für die Dauer im neuen Jahrhundert nicht mehr die einzige oder erste Hauptfache der Verkehrswege sein. Da fahren die kleinen Motortwagen der elektrischen und pneumatischen Lokalbahnen die Personen, Blüth- und Güterzüge zu Hunderttausenden auf den schier unendlichen Schienenwegen der Normalbahnen unseres Erdballes nur so herum, wie Furien, schnaubend, dampfend und zischend, daß dem Menschen Angst und Bange werden kann. Es fahren diese Behälter mit oder ohne Dampf in der Stadt, wie auf dem freien Felde nur so aufeinander, wie wenn sie als Panzerungestirne weder den Rekel, die Signale, noch gar den Menschen als etwas Vorhandenes zu schätzen hätten und kein „Knüppel“ mehr was zu sagen, geschweige zu gebieten hätte! Es kommt aber anders, denn die Vernunft ist der strammste Jügel! Er fand da ein ingenieüser Schweizer, Herr E. v. Planta, eine Rothbremse, welche bald zeigen wird, daß wir in derselben eine Erfindungsgabe zu verzeichnen haben. Das schweizerische Eisenbahndepartement hatte auf dem Circularwege die Directionen aller schweizerischen Tram- unternehmungen eingeladen, sich etwas eingehender mit dem Studium der Frage einer rationellen Bremsung der durch elektrische Kraft in Bewegung gebrachten Tramfahrzeuge zu beschäftigen, worauf der Genannte mit einer Rothbremse auf den Plan trat, wie sie wohl noch nicht vorhanden ist und die bezüglich ihrer Wirkung neben Einfachheit das denkbar vollkommenste und zugleich unfehlbarste ist, was geboten werden kann.

Mit dieser Planta'schen elektro-mechanischen Rothbremse wird sogar (bei einer nahezu maximalen Schnelligkeit der Tramwagen von 25 Kilometer in der Stunde) erreicht, daß Fahrzeug auf 1,8 Meter zum Stillstand zu bringen, sogar auch da, wo die Geleise im Gefälle liegen! Diese wirklich phänomenale Leistung wird wunderbarer Weise erzielt, ohne daß die Insassen der Wagen einen sonderlich großen Stoß verspüren. Der Wagenführer hat nicht einen einzigen Griff zu thun, oder eine einzige Bewegung mehr auszuführen, als die gewohnte Rückwärtsdrehung der Schaltapparate, was er quasi instinktiv auch bisher gethan hat, wenn er den Wagen zum Stillstand bringen wollte. Dieses Einzige genügt, alles Andere wirkt automatisch an den Scharfsinn oder an die Geistesgegenwart des Führers braucht nicht appellirt zu werden. Originell ist die

(Nachdruck verboten.)

Befreit.

Stylge aus Transvaal von H. E. Jahn (Berlin.)

Der Frühlingswind wehte von Norden her weich, wie eine schmeichelnde Hand. Die Capparis, deren dunkelgrünes, fast schwarzes Laub grell gegen den lichtblauen Himmel abstach, schauerten wie im Frühlingsrauschen und Hosten. . . . Wildzerstörte Felsmassen ringsum, grauschwarz und naht, und droben der lichtblaue Himmel, von einzelnen silberweißen Wolken durchzogen. . . .

Eine Patrouille von etwa 10 Mann trabte die unebene Straße dahin. Der harte Boden bröckelte unter den Huftrittten der Pferde und weckte das Echo in den Schluchten.

Es war eine Abtheilung des De Wet'schen Corps, fast nur aus Ausländern bestehend, Amerikanern, Franzosen und Deutschen. Der Feldkornet, ein weitherbarer Texaner, drückte seinen alten, zerfetzten Hut tief in die Stirn und gurgelte, aufmerksam in die Ferne spähend:

„Holla, Gentlemen! Da hinten bewegt sich etwas. Wenn es kein Basuto oder Erdferkel ist, so ist es ein Menschentind!“ Ein lebhafter, kleiner Franzose sprengte an seine Seite: „Monsieur Taylor!“ tief er, heftig mit den Händen gestikulirend: „Sind es Kaffern?“

Der Texaner spie einen Strahl Tabaksaft aus und schüttelte dann den Kopf: „Ihr Stadtleute habt doch alle Eulenaugen, daß Ihr nicht sehen könnt!“ knurrte er. „Ihr haltet in der Ferne eine Antilope für eine Hyäne.“

„Also sind es keine Engländer?“ fragte sein schwächlicher Begleiter gespannt.

„Soviel ich vermuthet, nicht, Mister Dore. Die mühten denn schon Weiberhüte tragen.“ Ein flüchtiges Lächeln überglitz die braunen, wie aus Bronze gegossenen Züge des Texaners, wie Wetterleuchten —

„O mon Dieu! Also Frauen!“ rief der kleine Franzose. Der Feldkornet hatte seinen Gaul gezügelt und spähte, die Hand über die Augen haltend, in die blaue, in Sonnengold zerfließende Ferne.

„Well!“ murmelte er halb laut, mehr zu sich selbst, als zu seinen Begleitern: „Ein Frauenzimmer mit zwei oder drei Kindern.“

Fast noch am Horizont, durch das wilde, zerklüftete Terrain zum Theil verdeckt, zeigten sich in dem blaugrauen, silberdurchleuchteten Dunst einige dunkelblaue Punkte. Wie sehr Mister Dore seine Augen auch anstrengen mochte, etwas genaueres vermochte er nicht zu entdecken.

„Go on — vorwärts!“ kommandirte der Texaner und auf's Neue klapperten die Hufe auf dem harten Boden. —

Die dunkelblauen Punkte waren größer geworden und hatten allmählich die Form von Menschen angenommen. Es war wirklich eine Frau, wie die Falkenaugen des Amerikaners es erspäht hatten, eine Frau mit drei Kindern. Das jüngste Kind, noch ein Säugling, trug sie auf dem Arm, während die beiden anderen Kinder sich an ihren Rock klammerten.

Der Anblick der Reiter schien sie zu erschrecken, denn sie stand augenscheinlich unschlüssig da, überlegend, ob sie fliehen sollte oder nicht.

„Surmann!“ rief der Feldkornet, „Ihr sprecht von uns Allen das beste Holländisch, reitet voraus und sagt der Frau, daß sie nichts zu befürchten habe. Wenn ich sie in meinem Raubdrösel von Holländisch anreden würde, würde sie glauben, ich sei so ein Brüllfrosch von Englischmann.“

Surmann hatte sich, wie ihm befohlen war, der Burenfrau genähert und war bald mit derselben in lebhaftem Gespräch begriffen.

Das Gesicht des Weibes war durch Faustschläge angeschwollen. Ihre Kleider hingen zerfetzt und beschmutzt herab. Auch die Gesichter der Kinder waren durch rothe Rißhandlungen mit Blut bedeckt und blau unterlaufen. . . .

„Nun, was giebt's?“ fragte der Feldkornet, als die Patrouille den Ort erreicht hatte, wo das weinende Weib mit ihren Kindern stand.

„Es sind man die Engländer“, entgegnete Surmann, ein Gesicht schneidend, als ob er in einen sauren Apfel gebissen hätte. „Sie haben ihr man die Farm ausgeplündert und abgebrannt, und ihr ihren Mann fortgeführt, um ihn zu erschießen.“

„Ja, un den zwarten Os an dat witte Verd!“ jammerte das Weib. „Alles, Alles verloren! Und nun wollen sie meinen armen Mann mir noch todt schießen.“

Sie drückte den Säugling fest an die Brust und heulte laut auf. Die beiden älteren Kinder schrien gleichfalls zum Steinerbarmen.

„Gott damm ta hell!“ brummte der Texaner tief bewegt. „Surmann, fragen Sie doch die Farmersfrau, warum die Engländer denn ihren Mann erschießen wollen?“

„Wie sie sagt“, entgegnete der Sprecher, „hat er Buren beherbergt, und das sei, hätten die Engländer gesagt, Hochverrath. Der Krieg sei beendet, der Oranjereststaat und Transvaal sei erobert, und Jeder, der jetzt noch die Waffen gegen die Engländer trage, sei ein Räuber, und wer Buren Unterkunft gebe, mache sich des Hochverraths schuldig.“

Der Texaner lachte wild auf. „Well, also der Krieg ist beendet, Gentlemen! Und wir sind Räuber! Nun sagt einmal, Boys, welche haltet Ihr wohl für Räuber, die Buren, die ihr Land und ihre Freiheit heldenmüthig verteidigen, oder die Englischmann, die ihnen beides nehmen wollen und die Gold- u. Diamantenselder dazu!“

„Mort de ma vie!“ rief Mister Dore, die Arme schüttelnd: „Habe ich nicht gesagt, toujours: Die Briten sein wie die Karthager, die durch ihre Söldner und Schiffe wollen erobern tout le Monde!“ Dann seine alte, zerfetzte, und von dem langen Gebrauch von Schmutz starrende Wolldecke pathetisch um die Schultern werfend, und ein Gesicht machend wie ein römischer

ebenfalls damit verbundene Sandstreuborrichtung, die mit der gleichen Bewegung in Thätigkeit gesetzt wird, so daß auch im schlimmsten Falle bei vereisten Schienen oder beim fogen. Schleudern der Räder, die Abkühlung zwischen Rad und Schiene auf's Höchste gesteigert wird. Die Expertise durch die berufenen Organe des schweizerischen Eisenbahn-Departements hat vor Kurzem in Luzern stattgefunden und einen geradezu großartigen Eindruck hervorgerufen, der die rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung in sich schloß und man wohl nicht lange mehr zu warten hat, bis die obligatorische Anbringung der Platanen-Bremse in der Schweiz eingeführt wird. Die tausendfältigen Trambahnunglücke, die jährlich, jährlich geschehen, müssen ein Ende nehmen. Die sterotypen Einwände, als lassen sich solche bei einem großen Totalverkehr nicht verhindern, können doch nur Bezug auf Einzelfälle haben, im Großen und Ganzen können sie sehr wohl beschränkt werden, wenn man nur die gebotenen Vorkehrungen anwenden wollte. Aber das ist es eben: „sie kosten Geld“. In dieser Beziehung geht ja selbst der gerechte Staat mit der gleichen Noblesse voran, „wenn es was kostet, dann preffiert es niemals“. —

Zur Verhütung der gefährlichen und immer wiederkehrenden Unglücke, wie des jüngsten bei Offenbach, sollte man gewiß ebenso wirksamere Einrichtungen haben und wenn man sie hat, auch zur Anwendung bringen, nicht wie wir z. B. ein Museum von Apparaten zur Rettung Schiffbrüchiger haben und dann aber im Falle der Noth „nichts auf dem Schiff“. Ueber dergleichen haben sich schon Hunderte den Kopf zerbrochen, ganz speziell über eine Einrichtung, um einen fahrenden Eisenbahnzug von Aukun her zum Halten zu bringen, ohne Mitwirkung des Fahrpersonals oder des Lokomotivführers. Ueber eine solche Einrichtung möchte ich Ihnen auch noch Einiges berichten, zumal man im Artikel „Verbesserung und Vervollkommen auf dem Felde des Verkehrs“ wohl viel liest, aber wenig spürt. Hand da im verflochtenen Monat bei Zürich eine Probe mit einer neu erfundenen Distanzbremse statt, über deren Ausfall man frappirt war. Der Zweck dieser Distanzbremse ist der, einen im Fahren begriffenen Eisenbahnzug durch Einwirkung von Aukun auf die Westinghousebremse zum Halten zu bringen, ohne, wie vorhin erwähnt, damit auf das Fahrpersonal angewiesen zu sein. Diese Distanzbremse hat ebenfalls einen Schweizer zum Erfinder und verspricht jedenfalls für die Zukunft eine günstigere Perspektive für den Eisenbahnreisenden, als er sie im verflochtenen Jahrhundert immer vor Augen hatte. Sie wird voraussichtlich in der Streckenversicherung große Veränderungen mit sich bringen. Der Apparat, der auf ganz beliebigen Punkten der Linie angebracht werden kann, kann in Verbindung mit allen Signalen, Weichen, Barrieren etc. gebracht werden. Ist z. B. ein Zug irrtümlich abgelassen worden, oder auf ein falsches Geleise gerathen, so wird er durch das Zusammenwirken von Signal und Distanzbremse zum Stehen gebracht. Ueberhaupt kann in all' jenen Fällen, in denen es unmöglich ist, den Führer in Kenntniß zu setzen, daß er den Zug halten lassen soll, der Zug von Aukun, d. h. durch Beamte der Stationen, Weichen, Bahnwärter etc. zum Stehen gebracht werden. Wenn sich ferner bei einer Curve oder einem Tunnel ein frequentierter Bahnübergang befindet, der vom Führer nicht übersehen werden kann und der Barrierenwärter vergessen hat, die Barriere zu schließen, so wird es dem Zug einfach unmöglich sein, den Übergang zu passieren, da die mit der Barriere automatisch in Verbindung gebrachte Distanzbremse ihn daran verhindert. Je nach der Geschwindigkeit des Zuges kann die Distanz, auf welche dieser zum Stehen gebracht wird, 10 bis 60 Meter betragen. Bis jetzt hat man die Proben auf Zuggeschwindigkeiten von 45 Kilometer per Stunde ausgedehnt und ist nun im Begriffe, sie auf größere Geschwindigkeiten fortzusetzen. Nach Aussprache des betr. Eisenbahndirektors, auf dessen Strecken die Proben stattfanden, sei an den Erfolgen überhaupt nicht zu zweifeln und die an demselben beteiligten Bahncapacitäten hätten ihr volles Lob über diese wichtige Erfindung ausgesprochen. Um auch dem Laien in Einigen die Art der Vorrichtung zu erklären, sei bemerkt, daß die Bremsung durch einen einfachen, mechanischen Contactapparat, welcher am Seitenträger des Gepäckwagens befestigt ist, bewirkt wird. Der zweite Contactpunkt wird von einer Welle getragen, die mittelst Supportis am Schienenfuß angeschraubt ist. Es ist dieser Contactpunkt ein schwingender Hebel, an dem der Contact des am Packwagen befestigten Apparates beim Passiren der Stelle anschlägt. Durch den Aufschlag wird eine Zugstange ausgelöst und gleichzeitig eine Entleerungsventilöffnung bewirkt, wodurch die Westinghousebremse in Funktion tritt. Wenn man Bahn- resp. Streckenwärter mit einem solchen Contactapparat versehen, der sich durch ein schnelles Antreiben an den Schienenfuß in Funktion setzen läßt, so ist die Möglichkeit ebenso gegeben, einen dahineilenden Zug auf offener Strecke zu stellen.

Senator auf dem Forum, gestikulirte er: „Mein ich will, ein neuer Marcus Porcius Cato sein, der der Welt zuruft . . .“

„Hallo!“ unterbrach ihn der Feldkornet. „Das können Sie uns alles nachher unterwegs erzählen! Wir haben hier zunächst mit der Burenfrau zu verhandeln, wie wir ihren armen Mann befreien können!“

Auf eingehende Fragen erfuhr die Kriegsleute, daß am Morgen eine Abtheilung Deutscher Reiter auf der Farm gewesen wäre. Nachdem diese fortgeritten war, sei ein Haufe englischer berittener Infanterie erschienen, habe alles zerschlagen, Rissen und Schränke erbrochen, und dann das Geschloß in Brand gesteckt. Auf Befehl des Anführers dieser toben den Kotte habe man den Farmer gebunden, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Frau und Kinder, als sie sich an den Gefangenen jammernd anklammerten, habe die rohe Soldateska durch Faustschläge und Fußtritte mißhandelt und davon getrieben. Da hätten sich die Unglücklichen aufgemacht und wären hinausgegangen in die weite Welt, wohin sie Gott führen würde und der hatte sie gerade der Burenpatrouille entgegen geführt.

„Deh!“ sagte der Texaner und seine Stimme erbebt und seine braunen, bronzenen Züge zuckten, wie von innerer Aufregung. „Wir werden John Bull doch noch den Gefangenen abjagen, so wahr ich Frant Taylor heiße!“ —

Nachdem die Farmersfrau in Begleitung zweier Reiter zum Burenlager zurückgekehrt war, setzte die kleine Schaar ihren Marsch fort. Jetzt hatte der Feldkornet die Spitze genommen und ritt spähend seinen Reuten weit voraus.

(Schluß folgt.)

Hoffentlich wird diese Erfindung bei den staatlichen Bahnverwaltungen die nöthige Beachtung finden und die Einführung der Einrichtung nicht an der großen Frage des Kostenpunktes scheitern. Umsonst ist nichts zu haben auf der Welt, nicht einmal der Tod, denn er kostet das Leben!



Wiesbaden, 29. Januar.

Agrardebatte im Reichstag.

Es war vorauszu sehen, daß die Erklärung des Reichstanzlers über die Erhöhung der Getreidezölle zu lebhaften Erörterungen im Reichstag führen würde. Das Eisen ist heiß, also wird es geschmiedet! Das schwerste anti-agrarische Geschäft fuhr gestern Abg. Singer (Soz.) auf, und Staatssekretär Graf Posadowsky, der nun schon seit fast 14 Tagen auf Bewilligung seines Gehalts durch das Parlament wartet, mußte geduldriger Zeuge des Redegeschäfts sein. Es fielen scharfe Worte. Ein schmählicher Ruchhandel zwischen Regierung und Agrarierthum soll abgeschlossen sein, die Regierung sich den Osebiern lässlich unterworfen haben; das preußische Abgeordnetenhaus mußte es sich gefallen lassen, als eine Karrikatur von Volksherrschaft bezeichnet zu werden usw. Die Redner der Rechten blieben die Antwort nicht schuldig, und da beide Theile ihre besten Debatter „vor die Front“ sandten, gab es ein frisch-fröhliches Fechten. Die Diskussion ließ erkennen, daß die Sozialdemokratie entschlossen ist, im Kampf gegen die Kornzölle die Führung zu übernehmen. Für die Taktik der bürgerlichen Linken, insbesondere des unter Leitung des Abg. v. Sieden (Freis. Verein.) stehenden Handelsvertragsvereins, hatte Herr Singer wenig mehr als Hohn und Spott übrig. Er meinte, Dr. v. Sieden habe nicht umhin gekonnt, seinem neuen Standesgenossen — Anspielung auf die erst vor kurzem erfolgte Verleihung des Adels an den bekannten Großhändler — eine Verbeugung zu machen. Es wurde auch seitens der äußersten Linken der Wunsch laut, der Kampf um die Getreidezölle möge zu einer Auflösung des Reichstags führen, damit dem Volk die Abrechnung mit den „Probaunderern“ in die Hand gegeben werde. Graf Posadowsky machte, als das Reden kein Ende zu werden schien, die von gutem Humor zeugende Bemerkung, daß er den Umfang seines Ressorts zwar stets für erheblich gehalten habe, der wirkliche Umfang sei ihm jedoch erst aus dem diesmaligen Verlauf der Etatsdebatten klar geworden. Der Staatssekretär wies im übrigen darauf hin, daß Graf Bülow die Landtags-Erklärung in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident abgegeben habe. Daß die Verbündeten Regierungen auf dem gleichen Standpunkt stehen, sei vom Reichsschatzsekretär schon früher in der Budgetkommission des Reichstags verkündet worden.

Es fehlte ein Wort.

Die Befriedigung, die am Samstag durch die Erklärung des Grafen Bülow im preußischen Abgeordnetenhaus bei allen Agrariern erregt wurde, hat nicht lange vorgehalten. Bereits heute ist eine gewisse Ernüchterung wahrzunehmen. Denn was verheißt Graf Bülow unter „ausreichendem“ und „zu erhöhendem“ Zollschutz für die landwirtschaftlichen Produkte? Das kann sich, wenn man hoffen will, auf einen 7 Mt.-Zoll beziehen, den mancher Vertreter landwirtschaftlicher Interessen für „gerade ausreichend“ hält, — kann sich aber auch auf die Wiederherstellung des früheren 5 Mt.-Zolls beschränken. Graf Bülow hat sich also wieder einmal recht „diplomatisch“ ausgedrückt; der knappen Erklärung fehlt das eine erwartete Wort „wesentlich“ vor den Worten „zu erhöhendem Zollschutz“. Andere Stimmen im konservativen Lager halten für die hauptsächlichste Errungenschaft, daß eine sehr große Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle gebilligt und dadurch der preußischen Regierung eine „Rüdenbedeckung“ für entsprechende Anträge im Bundesrath verschafft habe. Auch sei von nicht zu unterschätzendem Werth, daß der neue Zolltarif bald erscheinen werde, bei welcher Gelegenheit über die Absichten der Regierung sich ein klares Bild gewinnen lasse. Solange nicht Gewißheit herrscht bezüglich der landwirtschaftlichen Schutzzölle, bleibt — dies ist bereits als Vereinbarung zwischen Führern der Rechten und des Centrums zu betrachten — das Schicksal der Kanalarlage in der Schwebe. Zunächst wird die gründlichste Verathung der Projekte in der Kommission gefordert, ferner werden wahrscheinlich Unterkommissionen gebildet werden zur Prüfung der neuerdings angeregten Kanalabgabenfrage, der gesamten Finanzlage, der Eisenbahnerweiterungsvorschläge statt der Kanäle usw. Das Alles kann Monate in Anspruch nehmen. Die eifrig ausgegebene Parole lautet: „Es hat keine Eile mit den Kanälen!“ Und wenn es dem Centrum und der Rechten, der gewaltigen Majorität, nicht preffiert wird, sich die Regierung wohl oder übel in Geduld fassen müssen.

Der kaiserliche Feldmarschall und die tapfere Armee Englands.

Die Ernennung des Kaisers zum englischen Feldmarschall wird in die richtige Beleuchtung gerückt durch das Telegramm, worin der Kaiser Lord Salisbury und Lord Roberts die Auszeichnung mittheilt. Als „ein Zeichen freundschaftlicher Gesinnung des Königs von England“ betrachtet der Herrscher die Marschallswürde. Also kein Akt von politischer Tragweite, sondern eine persönliche Aufmerksamkeitsleistung, die vermuthlich durch die Ernennung des König Eduard zum Admiral der deutschen Flotte ihre Erwidrerung finden wird. Bekanntlich ist der Kaiser seit längerem Admiral der englischen Marine, sowie Chef des ersten Dragoons-Regiments. Auch in der schwedischen und der norwegischen Marine besitzt der Kaiser die Admiralswürde. Wenn etwas noch dazu beitragen kann, die rasch gewonnene Popularität des Kaisers in England zu bestärken, so ist es das Lob, das der kaiserliche Feldmarschall sowohl in dem Telegramm an Lord Roberts wie in demjenigen an Salisbury dem Heere spendet. Beide Ma-

le spricht der Herrscher von der „tapferen Armee“ Sr. Majestät. Das ist Balsam auf die Wunden, welche die chronischen Mißerfolge in Südafrika dem Selbstgefühl der Briten geschlagen haben. Schon wieder liegt eine schlimme Nachricht vor: General Ritchener soll, nach einer über Holland eingetroffenen Meldung, von den Buren gefangen genommen worden sein. Schon einmal, vor ungefähr einem halben Jahre, war der Lord sehr nahe daran, in Gefangenschaft zu gerathen; nur die allerschleunigste Flucht vermochte ihn zu retten. Eine Bestätigung der Meldung liegt allerdings noch nicht vor — aber welche Unglücksstunde aus Südafrika klingt unwahrscheinlich! Königin Victoria soll von Lord Roberts auf die Frage: „Wie lange wird der Krieg noch dauern?“ die tief entnuthigende, auf ihren Gesundheitszustand unheilvoll wirkende Antwort empfangen haben: „Das weiß ich nicht, Majestät.“ Und doch muß man sagen, daß der Oberbefehlshaber noch sehr schonend sich ausgedrückt hat.

Eine Nebende.

Der preußische Handelsminister Bresselt erhält eine unangenehme Quittung darüber, daß er vom Handel, speziell vom Kohlenhandel, als einem „nothwendigen Uebel“ im preußischen Abgeordnetenhaus gesprochen hat, wenn auch der Minister in der folgenden Sitzung die Berichte hierüber auf Mißverständnisse zurückführte. Der Inhaber der großen Kohlenfirma Caesar Wollheim hat sich veranlaßt gesehen, unter Bezugnahme auf jene Aeußerung die Verträge mit der preußischen Regierung zu kündigen. Es ist möglich, daß das Beispiel Nachahmung findet. „Die Nationalzeitung“ bemerkt zu dem Schritt: „Wenn das berechnete Selbstgefühl des Handelsstandes sich häufiger derart äußert, würde man ihn wohl bald an der Hand, als es seitens der Regierung und der sich für privilegierten erachtenden Klassen geschieht.“

Die Chinawirren.

Dem „Standard“ wird aus Shanghai gemeldet: Nach Briefen aus Singapur behandelt des Prinzen Luans Sohn, Pu Chun, der vor einem Jahre zum Thronfolger ernannt wurde, den Kaiser mit großer Mißachtung. Die hohen Beamten des kaiserlichen Hofes streiten alle unter sich. Die Kaiserin-Wittve verliert ihre Autorität und der Kaiser Kwangsi ist krank und hilflos. Man hat keinen Beweis dafür, daß ein Versuch gemacht worden ist, Putschisten, die früheren Gouverneur von Schansi, zu verhaften. Der mächtigste Beamte in Singapur ist jetzt der Gouverneur Chen, der Vorberathungen treffen soll, um den Hof im Februar nach Peking zu schicken. — Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Peking beschloß der Hof, daß Putschisten und Prinz Kwang die Todesstrafe erleiden sollten. Prinz Chwang wird wahrscheinlich gestuelt werden, sich selbst zu erdroffeln.

Der südafrikanische Krieg.

Die Buren sollen nun auch Lord Ritchener beinahe oder wirklich gefangen haben. So verlautet gerüchtheise in Kapstadt. Man wird ja bald Sicheres erfahren, wenn der Lord etwa a la Buller und Hunter ohne Sang und Klang nach England heimreisen sollte. Vorläufig depeßirt er noch. Er meldet vom 26. d. M. aus Pretoria:

General Cunningham gerieth gestern mit den Truppen Dorens bei Middelfontein und Kopperfontein in ein Gefecht. Washington, der nach Bendersdorp nach dem Norden vorrückte, bedrohte die Flanke der Buren, worauf diese sich in westlicher Richtung zurückzogen. Auf Seite der Briten wurden zwei Offiziere verwundet, vier Mann getödtet, 37 Mann verwundet. In dem Gefecht bei Lichtenberg am 17. Januar wurden von Mann getödtet, zwei Mann verwundet. Einige Mann von der Deonant wurden gefangen genommen, später aber wieder freigelassen. Smithdortien, der von Middelfontein nach Carolina vorrückte, wo Buren sich angeammelt hatten, gerieth mit den Burentruppen in ein Gefecht, welches fünf Stunden dauerte. Die feindlichen Truppen, die in beträchtlicher Stärke das Flankensüß befehligten, wurden schließlich aus ihren Stellungen vertrieben. Auf Seite der Briten wurde 1 Offizier getödtet, 2 Offiziere und 13 Mann verwundet.

Das Depeßiren pflegen die Buren den auf Ehrenverlust freigegebenen britischen Generalen nicht zu verbieten, sondern nur das Weiterkämpfen. Zweimal soll übrigens der Lord schon in ernstester Gefahr gewesen sein, in die Hände der Buren zu fallen. Damals, als er seine Visite in der Kapkolonie machte.

Deutschland.

* Berlin, 29. Januar. Dem „Vol.-Anz.“ zufolge hatten unterrichtete Reichstagskreise die Meldung, für zutreffend, daß der Kaiser über die Nichtaufhebung der Sitzungen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses anlässlich des Todes der Königin Victoria sich unzufrieden geäußert hat.

— Aus Asingtau ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Gouverneur des Kiaotschougebietes, Capitän J. S. Jaeschke, an den Folgeerscheinungen des Darmtyphus verstorben ist.

— Die große Kohlenfirma Caesar Wollheim hat vom 1. April ihre Verträge mit der preußischen Regierung gekündigt unter Hinweis auf die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, in denen der Handelsminister Bresselt die Beziehungen der fiskalischen Produktion zum Kohlenhandel als ein nothwendiges Uebel bezeichnete.

— Das „B. L.“ meldet aus London über die Flottenparade, daß dieselbe im Grunde eine englisch-deutsche Demonstration zu Ehren der Großmutter des Kaisers und der Mutter des Königs von England sein werde. Dagegen ist man in Marinetreisen der Ansicht, daß die Demonstration mehr als ein bloßes Schauspiel bedeute und daß ein englisch-deutscher Vertrag in der Luft schwebt. Die Flottenparade findet erst am Freitag Nachmittag statt. — Die Fafette, auf welcher der Sara gefahren wird, wurde bereits in Woolwich hergestellt. Um 3 Uhr geht die Alberta mit dem Leichnam der Königin an Bord nach Portsmouth ab. Während der Ueberfahrt werden von Minute zu Minute Schüsse gelöst. Ueber 40 Kriegsschiffe nehmen zur Parade Aufstellung. — Wie aus Osborne gemeldet wird, wurde der deutsche Kronprinz gestern vom König von England feierlich mit dem Hosenbandorden investirt. Der unter großem Glanz vollzogene Akt fand in dem Zimmer des Geheimen Rathes statt. Anwesend waren die Würdenträger des Hofes sowie das militärische Gefolge des Kaisers.

Die „Königsb. Allg. Ztg.“ meldet aus London: „Die Daily News“ wählten kürzlich zu melden, daß das Ende der Königin Victoria durch die Vorgänge in Südafrika beschleunigt wurde und daß besonders der Bericht, den Lord Roberts der greisen Herrscherin erstattet hatte, auf diese einen niederschmetternden Eindruck gemacht habe. Die Darstellung des Blattes ist nicht frei von Phantasien, enthält aber, wie auf Grund von Mittheilungen aus unanfechtbarer Quelle versichert wird, einen wahren Kern. Als die Königin Roberts empfing, war sie nicht mehr in der Lage, umfangreiche Berichte entgegenzunehmen. Die Audienz war auch mehr als Gelegenheit zur militärischen Meldungen des zurückgekehrten Oberbefehlshabers, als eine Ehrung für den verdienstvollen Mann gedacht. Gleichwohl konnte es nicht fehlen, daß sich die Königin nach dem Stande der Dinge in Südafrika erkundigte. Das geschah, wie berichtet wird, in folgendem Zwiegespräch: Königin: Ist der Krieg aus? Roberts: Nein, Majestät. Königin: Wie lange wird er noch dauern? Roberts: Das weiß ich nicht Majestät. Diese knappen Antworten Roberts reichten vollständig hin, um die Königin über die Lage in Südafrika aufzuklären. Sie entnahm aus ihnen vor allem, daß das Ende des Krieges in unabsehbarer Ferne liegt und daß dessen Ausgang höchst zweifelhaft ist. Diese Erkenntniß machte auf die greise Herrscherin einen so tiefen Eindruck, um die Verschlechterung in ihrem Befinden zu erklären.

Ausland.

• **Luxemburg**, 29. Januar. Der französische Gesandte überreichte dem Großherzog das Großkreuz der Ehrenlegion.

• **Rom**, 28. Januar. Die Kammer hielt eine eindringliche Trauerversammlung für den am Sonntag Morgen verstorbenen Komponisten Giuseppe Verdi ab. Nach dem Kammerpräsidenten und Unterrichtsminister Gallo sprach Fredeletto, der zweite Vorgesetzte der venezianischen Kunstausstellungen, mit lyrischem Schwünge. Dann sprachen Di Scaloa Ramens Balermos, Frascara Ramens der römischen Rustinstitute, Torrigiani für Florenz, Pasce für Genua und der zuletzt neuernannte Sozialist Cabrini für Mailand. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Aus aller Welt.

— **Ueber die Ermordung des Gouverneurs de Kivir** berichtet das „Journal de Viège u. A.“ folgende Einzelheiten: Der Beamte Jean Schneider, der einer sehr ehrenwerthen Familie in Arlon angehört, hatte schon vor drei Jahren solche Zeichen von Geistesstörung bekundet, daß man ihn auf unbestimmte Zeit beurlauben mußte. Seine Schwester brachte ihn nach Brüssel zu einem Sonderarzt, der ihn zu heilen versuchte. Thatsächlich schien Schneider soweit hergestellt, daß man ihn die Rückreise nach Arlon antreten ließ. Dort eingetroffen, begab er sich sofort in das Provinzialgebäude, wo er den Gouverneur zu sprechen wünschte. Der Hausdiener, der den Ankömmling für völlig hergestellt hielt, führte ihn in die Schreibstube des Gouverneurs Urban de Kivir, der ihn mit größter Freundlichkeit empfing. Schneider bat um seine Entlassung, die der Gouverneur mit dem Bemerkten bewilligte, daß er sein Möglichstes thun werde, ihm eine sonstige gute Stellung zu verschaffen. Schon war Schneider im Begriff, hinauszuweichen, als er sich plötzlich umwandte, um aus einem großen Revolver zwei Schüsse auf den Gouverneur und einen dritten auf sich abzugeben. Der Mörder, der sich die Kugel in den Kopf gejagt hatte, stürzte sofort todt auf sein gleichfalls zu Boden gesunkenes Opfer. Ueber den Schüssen waren Frau Urban de Kivir, mehrere Angehörige ihrer Familie und die Beamten herbeigeeilt. Sie fanden den Gouverneur im Blute schwebend, hoben ihn auf einen Sessel, und alsbald waren drei Ärzte zur Stelle. Der Verwundete wurde auf eine Matratze gelegt und erlangte vorübergehend das Bewußtsein leicht wieder, daß er einige Worte sprechen konnte. Gleich darauf aber verlag sich sein Gesicht und kurz nach Mittag kankte er in den Armen seiner Gattin, umgeben von seinen Kindern und vor den Augen seiner Beamten den letzten Senker aus, nachdem ihm noch der katholische Pfarrer die Tröstungen der Religion gebracht hatte. Die Mutter des Mörders weigerte sich, dessen Leiche bei sich aufzunehmen, weshalb diese zum Schanhaus gebracht wurde. Die entsetzte That erregt in Arlon und der Umgebung die tiefste Beunruhigung. Auf dem Gouvernementsgebäude und vielen Privathäusern weht die Trauerflagge. Die Leiche des Ermordeten wurde in Amtskleidung im Sitzungssaal des Provinzialrathes aufgebahrt.



Aus der Umgegend.

• **Dogheim**, 28. Jan. Herr Fabrikbesitzer Ad. Grim hier verkaufte an die Herren Bastian und Sonja u. H. einen Gelpag, gelegen an der Grenze Dogheim-Wiesbaden, Ecke Albrechtstr. Mit verschiedenen andern Bauunternehmern sollen Abschlüsse in nächster Zeit befristet werden, die Bauten sind im 1. Akt, die Preise des Grundstückes am Bahnhofe in Folge dessen im Steigen begriffen.

• **Eltsville**, 26. Jan. Bei der Versteigerung der Hofrathse der Firma Prinz und Gerstenberger blieb Hans Gerstenberger aus Dresden mit dem Gebot von 20 000 M. Rechtbietender.

• **H. Winkel**, 28. Jan. Daß die Ruthe Bauplatz in unserem Orte 1500 M. kostet, dürfte noch weniger unserer Gemeinde bekannt sein. Herr Jac. Hofmann kaufte, um die vorgeschriebene Frontlänge zu erlangen und weil er sein an der Hauptstraße gelegenes Wohnhaus neu aufbauen möchte, von Herrn G. Berlenbach ein Stück Land die Ruthe zu

1500 M. — Durch den starken Sturm der von Sonntag auf Montag herrschte wurde ein Theil des Wellblechdaches des Motorenhauses der Firma Klein, Forst und Bohn Nachf. abgedeckt und zu Boden geschleudert.

• **Geisenheim**, 29. Januar. Die Herren G. Heinz Erben verkauften ihr in der Webergasse gelegenes Wohnhaus zum Preise von 14 500 M. an Herren Peter Meier hier. Ferner verkaufte Herr Adam Etienne, Deisterich seine hier befindliche Buch- und Accidenz-Druckerei an Herrn Louis Sander. Auch verkaufte der Inhaber des Hotel „Germania“, Herr Roth daselbe an seinen Schwager Herrn Reichwein.

• **Rüdesheim**, 28. Januar. Das Maineis trieb am Samstag Vormittag in einer solchen Stärke hier vorbei, daß sowohl der Trajektverkehr stundenlang unterbrochen werden mußte, als auch die zu Berg fahrenden Dampfer nach dem jenseitigen Ufer lächten mußten, um nicht durch den Anprall des Eises beschädigt zu werden; ebenso mußte auch das Stationschiff der Kettenschiffahrt, welches an der „Kraudaue“ wieder vor Anker gegangen war, schlenngst dieselben lächten und sich in Sicherheit schaffen. Nachdem nun der ganze Rheinstrom eisfrei geworden, ist der Schiffsverkehr im vollen Umfang aufgenommen.

• **St. Goarshausen**, 27. Januar. Für die notwendige Erweiterung der Freiladeanlagen des hiesigen Bahnhofes sieht der diesjährige Eisenbahnetat 71 000 M. vor.

• **B. Wied**, 20. Jan. Das von Seiten des Kriegervereins „Germania“ gestern Abend im Saale der Herren Gebr. Busch zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers veranstaltete Concert mit Ball war überaus zahlreich besucht und verlief in allen Theilen aufs Beste, so fand namentlich das Lustspiel „Kaiser-Geburtstagsüberrückung“ großen Beifall. Die übrigen Nummern befriedigten. Die beiden lebenden Bilder bildeten den Glanzpunkt des Abends. Das anschließende Ballvergügen hielt die Festgenossen noch lange vergnügt beisammen.

• **i. Niederrhausen**, 28. Jan. In nächster Zeit wird auch unser Ort eine Fernsprecheinrichtung erhalten und zwar auf Anregung des Herrn Fabrikanten Fühler aus Frankfurt. Mit der Anlage werden auch gleichzeitig Verbindungsleitungen nach Wiesbaden, Idstein und Limburg gelegt. Welchen Anklang das Projekt hier und in der Umgegend gefunden hat, beweist der Umstand, daß sich bereits 10 Theilnehmer gemeldet haben.

• **Kaststätten**, 28. Jan. Mit großer Stimmenmehrheit ist der frühere Stadtschreiber von Braubach, Herr Fahlberg zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden. Herr Fahlberg war seit 1. April 1896 bei der Verwaltung der Stadt- und Landbürgermeisterei Braubach thätig und erfreute sich immer des Vertrauens der Bürgerchaft.

• **Billmar**, 28. Jan. Gestern Abend hielt Herr Werkführer Dorn auf aus Königsheim auf Einladung des hiesigen Lokal-Gewerbevereins in der „Krone“ einen Vortrag über Genossenschaftswesen. Die Ausführungen des Redners enthielten sehr viel Interessantes für die Gewerbetreibenden. Als Hauptfactoren für eine gedeihliche Wirksamkeit des Handwerks werden Kapital, Kapitalarmuth, der Naturkraft und Organisation im Handwerk genannt. Wendet der Handwerker, der mehr Intensität in seiner eigenen Arbeit besitzt, als der einzelne Fabrikarbeiter für die Arbeit seines Brodherrn, diese drei Hebel zur Besserstellung an, so ist ein Erfolg unausbleiblich; denn der Erfolg liegt an den Personen, nicht an der Sache. Falsche Einbildung und Egoismus müssen einer vernünftigen Ansicht Platz machen. Den Wechsel bezeichnet der Redner als eine Gefahr für das Handwerk. Das Darlehen hält er auch für wenig geeignet; das Beste sei Credit in laufender Rechnung bei den jetzt auch in kleinen Orten bestehenden Genossenschaften. Herr Dorn empfiehlt hauptsächlich die Sparcassen u. verlangt, Credit- und Waarenbezugs-Genossenschaft nicht unter einen Hut zu bringen. Die Quintessenz des ganzen Vortrages war: Kapitalarmuth, der Naturkraft neben dem genossenschaftlichen Zusammengehen der Handwerker sind heute eine Nothwendigkeit zur Besserstellung des Handwerks. Reicher Beifall lohnte den einstündigen freien Vortrag.



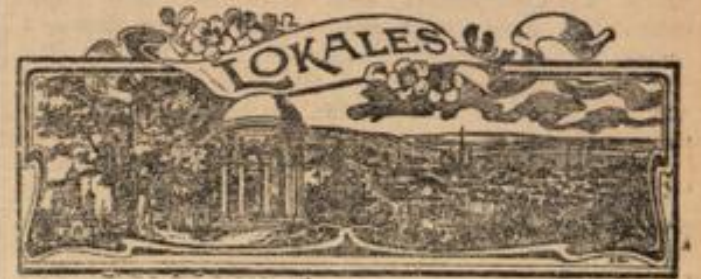
Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater.

Montag, 28. Januar, Gastspiel von Marie Reichenhofer: „Madame Sans-Gêne“ Lustspiel in 4 Akten von V. Sardou.

Die Chaterine Hübscher, Wäscherin und nachmalige Herzogin von Danzig, in Sardou's „Madame Sans-Gêne“ gehört seit Jahren zu den Paraderollen der Frau Reichenhofer. Es kann also nicht überraschen, daß die Gastin diese Gestalt mit großer Sicherheit auf die Bretter stellt. Nun ist es eine altbekannte Thatsache, daß große Bühnentroutine nicht immer einen Vorzug des ausübenden Künstlers darstellt; sie verleitet den Einen zu virtuosen Mäßen, den Andern — vielleicht ohne daß er sich dessen bewußt ist — zu einer gewissen Ueberlegenheit seiner Rolle, also dem Dichter gegenüber. Das Letztere war gestern Abend unverkennbar bei Frau Reichenhofer der Fall. Hin und wieder hatte es auch den Anschein, als ob der Gast ohne Rücksicht auf die Gesamtwirkung, die berühmte Künstlerin zur Geltung bringen wollte, die alle Andern um Hauptrolle übertrug. Das war um so mehr vom Uebel, als Frau Reichenhofer mehreren Partnern gegenüber stand, die sich neben „re

mit Ehren behaupteten. Herr Engelsdorff schuf insbesondere als Sergeant Besdore eine kraftvolle, imponierende Persönlichkeit; er ließ es auch nachher als Marshall und Herzog nicht an der nöthigen Würde fehlen. Herr Sturm war in Maske und Spiel gleich hervorragend; dieser Sardou'sche Napoleon war eine Meisterleistung des Künstlers. Gut besetzt waren außerdem noch die Parthien des Grafen Reiperg mit Herrn Gortter (dem man gestern Abend in dessen einen besseren Schneider wünschte), des Fouché mit Herrn Manussi und des Tanzmeisters Despreaux mit Herrn Otto Renschers. d'Artgn.



Wiesbaden, 29. Januar.

• **Die Handwerkskammer zu Wiesbaden** hat bei dem Herrn Regierungspräsidenten den Erlaß einer — nach § 139a Abs. 2 pos. 3 der Gewerbeordnung zulässigen — Verordnung beantragt, wonach in Städten von weniger als 2000 Einwohnern und auf dem platten Lande für die Bäcker und Metzger der Ladenschluß während der Sommermonate auf 10 Uhr Abends verschoben werden soll. U. A. begründet die Kammer dies damit, daß die Landleute in dieser Zeit regelmäßig bis 9 Uhr Abends im Felde sind und also erst nachher für die Ladengeschäfte frei werden, um ihre Bedürfnisse zu decken, wie überhaupt der fragliche Geschäftsverkehr sich im Sommer nur auf einige Stunden des Tages beschränkt. Bezüglich des Submissionswesens hat die Handwerkskammer in neuerer Zeit von über 20 Städten unseres Regierungsbezirks die Mittheilung erhalten, daß nach ihren zur Sache gemachten Vorschlägen — denen zugestimmt wird — verfahren werde. Auch Frankfurt tritt demnächst in die Verhandlung dieser Materie ein und es läßt sich ein gutes Resultat erhoffen. Von Wiesbaden ist bisher keine Erklärung eingegangen, doch dürfte wohl auch hier in Bälde etwas in dieser Richtung geschehen.

• **Brechprozeß**. In Nr. 20 unseres Blattes vom 24. Januar heißt es in einem Referat unseres Berichterstatters über eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den verurtheilten Redakteur des „Wiesbadener Tagblattes“: „Bei der Restauration des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. war von auswärtig minderwertiges Fleisch eingeführt worden.“ Das ist unrichtig. Nicht bei der Restauration des Zoologischen Gartens, sondern bei derjenigen eines anderen Frankfurter Etablissements wurde minderwertiges Fleisch eingeführt, was wir hiermit ausdrücklich hervorheben.

• **Unterirdischer Telegraph**. Nachdem seit einigen Tagen im Posthofe an der unterirdischen Telegraphenleitung wieder gearbeitet wurde, ist man seit gestern daran, den vom Postgebäude Luisenstraße westwärts, Richtung Bahnhofstraße, laufenden Theil des Bürgersteiges aufzubrechen, bei Frost eine nicht eben angenehme Aufgabe. Zu wünschen wäre im Interesse der Sicherheit des Straßenverkehrs, daß die Post auch sofort wieder sachgemäß pflastern ließe, denn auf der Strecke Bahnhofstraße-Luisenplatz, die im alten Jahr aufgedeckt war, sind die Pflastersteine nur lose eingefügt, so daß sie hoch liegen und bei Frost und Glätte die Passanten, namentlich die Schulkinder, abgleiten.

• **Verpachtung der Euthäuser in Schlungenbad**. Bei der gestern Morgen in dem kleinen Sitzungssaal des Regierungsgebäudes vorgenommenen nochmaligen öffentlichen Verpachtung der Schlungenbader fiskal. Euthäuser auf die Dauer von 15 Jahren, bei deren erste Verpachtung das Höchstgebot 44 000 M. war, blieben Legtbietende — es waren nur 3 Concurrenten erschienen — Herr Sundermeier von Wiesbaden mit 50 500 M., Herr Berges von Wiesbaden mit 51 500 M. und Herr Heinrich Winter von dorten mit 51 600 M. jährliche Pacht. Die kgl. Regierung hat sich nach dem „N. G.“ den Zuschlag vorbehalten.

• **Gesellschaftliches**. In das Handelsregister A ist die offene Handelsgesellschaft „Wiesbadener Molkerei, Kur- und Kindermilch-Anstalt, Dr. Köster und Reimund“ mit ihrem Sitz in Wiesbaden und als deren persönlich haftende Gesellschafter der Chemiker Dr. Arno Köster und Kaufmann Heinrich Reimund, beide hiesig, eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1901 begonnen. Ferner wurde in das Handelsregister eingetragen, daß die Firma „Wiesbadener Transport-Anstalt A. Ludwig, Wiesbaden“, erloschen ist.

• **Vom Unwetter**. Wie sich feststellen läßt, hat das Unwetter am Sonntag auf dem Lande mehr Schaden verursacht, als man annahm. Es werden aus allen Richtungen Schäden, durch Sturm und Unwetter veranlaßt, gemeldet. Im öffentlichen Verkehr entstanden Störungen namentlich durch Unterbrechung der Telegraphenlinien. Die Eisenbahnzüge hatten infolge vielfacher Calamitäten bedeutende Verspätungen. In Neunkirchen wurden durch Blitz 5 Stück Rindvieh erschlagen.

• **Versammlung der Friedensfreunde**. Gerade das Schiedsgericht nimmt gegenwärtig das öffentliche Interesse in Anspruch. Die Beilegung des Streites zwischen dem Transvaal und England durch ein Schiedsgericht scheint der einzige Ausweg zu sein, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Wir machen auf die allgemeine Versammlung der Wiesbadener Gesellschaft der Friedensfreunde aufmerksam, welche morgen Abend um 8.30 Uhr im „Tannushotel“ stattfindet, bei welcher Gelegenheit diese Sache zur Sprache gebracht werden wird. Gäste und Interessenten beiderlei Geschlechts haben freien Zutritt.

* **Das Kaiserl. Telegraphenamt** theilt uns mit: Durch Einführung des Induktionsbetriebes werden die Fernsprechwandgebäude für Batterienanruf entbehrlich. Da es sich um durchaus brauchbare Apparate handelt, soll, um Logerräume zu ersparen, zum Verkauf derselben geschritten werden. Die Preise sind wie folgt festgesetzt: Fernsprechgebäude mit Weder 7 Mk. 50 Pfg., ohne Weder 5 Mk., Fernsprecher 1 Mk. Abnehmer wollen sich bis spätestens den 1. Februar an das Kaiserliche Telegraphenamt wenden.

h **Ländchsbahn.** Am 10. Februar wird in Ballau eine Sitzung des sog. großen Komitee's, unter Hinzuziehung des hiesigen Lokal-Komitee's, bestehend aus den Herren Hef, Horn und Weil, stattfinden. Mit dieser Sitzung wird eine Reihe von Sitzungen eröffnet werden, in welchen neben den festzulegenden Bedingungen mit der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, auch über die abzutretenden Grundstücke mit den Interessenten beraten werden wird.

3. **Der Eisenbahn-Fahrbeamtenverein** feierte gestern Abend in der Turnhalle der Hellmündstraße den Geburtstag des Deutschen Kaisers. Die vortrefflich arrangierte, abwechslungsreiche Veranstaltung machte die Feier zu einer recht gemüthlichen und nur zu schnell flogen die Stunden dahin. Das schöne Zusammenwirken der Mitglieder bewies, daß bei diesen „Einigkeit“ die Parole ist.

* **Gebrauchsmusterrecht** wurde erteilt unter Nr. 146 102 Herrn Aug. Kopp hier, auf einen, auf eine Küchensampe zu sehenden, so nicht gestalteten Eierprüfer mit einer der Größe der Eier entsprechenden Beleuchtungsöffnung.

* **Der Verein zum Schutze gegen schädliches Creditgeben** hielt am vergangenen Freitag in der Reichspost seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Ludwig Schwend, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn Christ. Jstel, das Wort zur Berichterstattung, woraus wir Folgendes entnehmen: Das abgelaufene 31. Vereinsjahr — bekanntlich wurde der Verein bereits im Jahre 1869 gegründet — ist wiederum ein sehr erfolgreiches gewesen. Die Mitgliederzahl hat jetzt 400 bereits überschritten. Von den Mitgliedern wurden Rechnungen im Gesamtbetrage von M. 19 947 zum Mahnen, das kostenfrei geschieht, eingereicht und von diesem Betrag kann die Hälfte als eingegangen bezeichnet werden, ein Ergebnis, das um so mehr Beachtung verdient, da es sich bei diesen Rechnungen in den meisten Fällen um alte Forderungen handelt. Als ein schöner Erfolg des Vereins mag u. A. die Tatsache gelten, daß es ihm durch sein Mahnverfahren gelang, die Kosten für einen vor Jahren geleisteten Offenbarungseid von dem Schuldner eines Mitgliedes einzuziehen. Die Hauptthätigkeit des Vereins beruht jedoch auf der Feststellung und Mittheilung der faulen und böswilligen Zahler. Die gefährdete schwarze Liste hatte im vergangenen Jahr 226 Neueintragungen zu verzeichnen, so daß die letzte Nummer der Gesamtliste 5723 beträgt. Diese Liste ist von großem Werth für alle Geschäftsleute und Gewerbetreibende; besonders aber für neugegründete Geschäfte ist diese Liste ein unentbehrliches Hilfsmittel, denn gerade sie sind der großen Schaar der Creditunwürdigen am meisten ausgesetzt. Auch von der Auskunftserteilung wurde der regste Gebrauch gemacht und mancher Geschäftsman hat durch eine rechtzeitige vorherige Anfrage sein Geld nicht verloren, was sicher geschehen wäre, wenn er nicht Mitglied des Vereins gewesen wäre. Bei dem bedeutenden Zuzug und großen Umzug unserer Stadt ist es dem Einzelnen, er mag noch so bekannt sein, nicht möglich, über die Zahlungsverhältnisse der Bewohner derart unterrichtet zu sein, als es ein solcher Verein ist, dem täglich darüber zahlreiche Mittheilungen von allen Seiten zugehen und dem als Verein Quellen zur Verfügung stehen, die der Einzelne nicht benutzen kann. Die Bestrebungen des Vereins finden daher auch ein immer größeres Verständnis und eine immer größer werdende Unterstützung nicht nur von Seiten der Geschäftsleute und Gewerbetreibenden, sondern auch andere Berufe, wie beispielsweise die Ärzte, von denen der Verein 50 zu seinen Mitgliedern zählt, wissen seine Einrichtungen zu schätzen. Nur aus den Kreisen des Handwerkerstandes ist die Betheiligung bis jetzt eine schwächere gewesen, und doch giebt es auch für die Handwerker keine zweckmäßigere und billigere Einrichtung, um die Vermögensverluste auf das kleinste Maas herabzusetzen, als sie der Verein bietet. Aus den zahlreichen, mit den Schuldnern kostenlos geführten Verhandlungen kamen auch einige Fälle, welche ein allgemeines Interesse haben, zur Sprache. Der Beitrag wurde, wie seit langen Jahren, wieder auf den geringen Betrag von M. 6 festgesetzt, die Mitglieder haben dafür die monatlichen Listen frei ins Haus, freie Auskunftserteilung nach vorhandenem Material und freies Mahnverfahren bis zu 40 Rechnungen pro Vereinsjahr; Neueintretende zahlen als Eintritt M. 2, wofür sie die Liste aller Eingetragenen erhalten. Anmeldungen nimmt sowohl der Vorsitzende, Herr Kaufmann Ludwig Schwend, als auch der Geschäftsführer, Herr Kaufmann Chr. Jstel, entgegen. Von den aus dem Ausschuss scheidenden Herren wurden die Herren Friedrich Egner und Emil Horn wieder und Herr Conrad Beder neu gewählt.

* **Wiesbadener Militärverein.** Verfloßenen Samstag beging der Wiesbadener Militärverein die Geburtsstagsfeier des Kaisers in feierlicher Weise im Saale der „Walhalla“. Schon lange vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den Herren Ehrenmitgliedern war Herr Oberstleutnant a. D. von Dettm anwesend, ferner waren mehrere Vertreter anderer hiesiger Kriegervereine erschienen. Die Musik eröffnete die Feier mit einer Fest-Ouvertüre, worauf die Gesangs-Abtheilung des Vereins unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Schloffer, den Chor „Das deutsche Vaterland“ wirkungsvoll zu Gehör brachte. Heißer Beifall lohnte die Sänger. Der Vorsitzende, Herr Leutnant der Landwehr Schlink, gedachte sodann in einer Ansprache des Zweckes der Zusammenkunft und mächtig hallte das dreifache Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Die von der Musik intonierte Kaiserhymne wurde stehend gesungen. Eine interessante Abwechslung bot die patriotische Festrede aus der Zeit der Befreiungskriege. Auch die humoristischen

Botpourri's „Die Chinawirren“ oder „Der alte Fuchs in der Klemme“ sowie „Die Reise nach China“ waren ausgezeichnet und wurden mit großem Effect vorgetragen. Das Theaterstück „Durch kaiserliche Guld“ von Leonhardt, wurde in solch vortrefflicher Weise aufgeführt, daß man im Zweifel sein konnte, ob man Dilettanten oder Berufsschauspieler vor sich habe. Erwähnt zu werden verdienen noch die Trompetensoli, welche Herr Kapellmeister a. D. Kottmann bot. Mit einem solennen Ball fand der in jeder Beziehung aufs Schönste verlaufene Festabend seinen Abschluß.

G. Sch. **Residenztheater.** Am Mittwoch Abend endet das Gastspiel Reichenhofer, das dem Wiesbadener Publikum die Bekanntschaft einer der interessantesten und vielgenannten Berliner Theatergrößen vermittelt hat. Maria Reichenhofer tritt wieder als Madame Sans-Gene auf. Am Donnerstag ist die nächste Aufführung von „Kosenmontag“.

* **Dritter Curhaus-Maskenball.** Mit Rücksicht auf die Beisetzungsfeierlichkeiten der Königin von England hat die Curverwaltung den 3. Maskenball um 8 Tage verschoben, so daß derselbe nunmehr erst Sonnabend, 9. Februar stattfindet.

* **Curhaus.** Dem Andenken an Giuseppe Verdi trägt das morgige Abend-Concert der Curcapelle Rechnung, indem daselbe fast ausschließlich Werke des heimgegangenen Meisters zur Aufführung bringt. — Frau Grifa Bedekind wird in dem am Freitag dieser Woche stattfindenden 10. Cyklus-Concert dreimal auftreten; sie wird eine Arie aus der Oper „Des Teufels Antheil“ von Auber und die Auftreits-Arie des Pagen aus „Die Hugenotten“ von Meyerbeer, sowie drei Lieder zum Vortrag bringen.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Wiesbaden, 29. Januar.

Die „Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen“ hielt am 21. d. Mts. ihre Generalversammlung ab. In dieser Versammlung ließ sich nun der Vorsitzende der Kasse, Herr C. Röthardt, ohne Angabe eines Grundes, zum größten Erstaunen der anwesenden Mitglieder, entschuldigen. Da von einer Krankheit des Herrn Röthardt nichts bekannt ist, können sich die Mitglieder in allerlei Vermuthungen ergeben. Wir sind der Meinung, daß der Herr R. seinen Jahresbericht selbst erstatten muß. Oder nicht? Herr C. Röthardt hatte dem Vorstand der Kasse, seinen Posten als Vorsitzender schriftlich zum Januar 1901 gekündigt. Warum wurde das Schriftstück der Versammlung nicht mitgeteilt? Trotz seiner schriftlichen Kündigung ließ sich Herr R. wieder auf den Wahlzettel stellen. Warum wurde die Stelle eines Vorsitzenden seitens des Vorstandes nicht öffentlich ausgeschrieben? Warum wurde dem Antrag von etwa 60 Mitgliedern aus der Versammlung vom Juli v. Js.: „Neuwahl eines Vorsitzenden, sowie Neuwahl einer 1. Vorsitzenden“ nicht Rechnung getragen? Warum war dieser Antrag im Protokoll nicht vermerkt? Herr C. Röthardt bemerkte damals, daß die Neuwahl nur im Januar stattfinden könnte. Da manches in der Versammlung zur Sprache Gebrachte unklar blieb und der Herr Vertreter uns über gewisse Angaben unter „Sonstiges“ keine Auskunft geben konnte, so bitten wir höflichst, uns nachträglich eine Erklärung zukommen zu lassen.

Mehrere Mitglieder.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Unwetter.

* **Berlin, 29. Januar.** Ueber das Unwetter, welches zur Zeit im Reiche herrscht, kommen immer neue Hockposten, Unglücksfälle von weitgehendster Bedeutung. Auch im Gebiete der Elbemündung wüthete ein verheerender Sturm. Das Hochwasser der Fulda und ihrer Nebenflüsse ist, wie aus Kassel berichtet wird, weiter gestiegen und oberhalb des Stadtgebietes am rechten Ufer ausgetreten. Ein Theil der unteren neuen Stadt von Kassel ist überschwemmt. Der Straßenbahnbetrieb ist unterbrochen. Auch in Dresden hat der Sturm großen Schaden angerichtet. U. A. wurde vom Hof-Opernhause ein Theil des Daches abgedeckt, so daß am Sonntag und Montag keine Vorstellung stattfinden konnte. — Aus Leer in Ostfriesland wird uns gemeldet, daß die Stadt gestern von einer furchtbaren Sturmfluth heimgesucht wurde, die großen Schaden anrichtete. Viele Einwohner konnten mit knapper Noth das nackte Leben retten. Ein Hilfscomitee ist in der Bildung begriffen.

* **Wien, 29. Januar.** Der schon seit einigen Tagen hier wüthende Sturm dauert fort, wodurch viele Unglücksfälle hervorgerufen werden. In Gran wurde der Bischof beim Gange zur Kirche niedergeworfen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

Der Krieg in Südafrika.

* **Petersburg, 29. Jan.** Nach Londoner Meldungen traute die Königin Victoria kurz vor ihrem Tode den Deutschen Kaiser mit der Intervention zwischen England und den Burenstaaten, damit dem Transvaal-Kriege ein schnelles Ende gemacht werde. (?)

Die Lage in China.

* **Peking, 29. Januar.** Gestern wurde im japanischen Stadtviertel das Mitglied des Tung-ti-Yamen, Chin-Hsu, sowie zwei weitere fremdenfeindliche und verantwortliche Urheber der jüngsten Unruhen verhaftet.

* **Darmstadt, 29. Januar.** Der hiesige russische Gesandte von Dzeroff ist gestern gestorben.

* **Genf, 29. Januar.** Eine schaurige Entdeckung ist auf dem hiesigen Friedhofe gemacht worden. Kürzlich fand man beim Öffnen einer Familiengruft den Leichnam eines jungen Mädchens auf der inneren Treppe der Gruft liegend vor. Man vermuthet, daß das Mädchen aus dem Scheintode erwacht ist, seinen Sarg aufgebrochen hat und sich bis auf die Treppe geschleppt hat, wo es schließlich, da seine Hilferufe nicht gehört werden konnten, verhungerte. Die Entdeckung hat begreiflicher Weise große Aufregung in der Stadt hervorgerufen.

* **London, 29. Januar.** Auf Befehl des Königs werden sämtliche Banken und Geschäfte am 2. Februar schließen. — Kaiser Wilhelm wird heute den König nach London begleiten.

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Hommer in Wiesbaden. Verantwortlich: Für den politischen und feuilletonistischen Theil: Wilhelm Leuten; für Locales und den übrigen redactionellen Theil, desgleichen für Inserate: Wilhelm Herr; für Druckerei und Verlag: Georg Jacob, sämtlich in Wiesbaden.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospect der Firma **NICOLAY & Co.** in Hanau und Zürich, betr. **Dr. Hommel's Haematogen**, bei. — **Depot** in allen Apotheken.



Ausverkauf

unterstellt. Wir geben diese feinsten Stiefel, die wir bisher für 12.00 bis 18.00 pro Paar verkauft haben, jetzt für 5.00, 6.00 und 7.00 pro Paar ab. Hausschuhe, warm gefüttert, und Kinderschuhe im selben Verhältniß.

Ballschuhe

Tanzschuhe für 95 Pfg. so lange Vorrath. Hochlegante Ballschuhe mit Pechschleife, so lange Vorrath für 2.25. Weiße Glace-Verdorsalonische, kleinere No., soweit Vorrath, für 2.50. Eine große Anzahl feinerer Choeur- und Gema-Tanzschuhe im Preise von 7.00 bis 12.00 pro Paar verkaufen wir, weil nur in No. 35, 36 u. 37 noch nützlich,

für 3.00 per Paar aus.

Bewünschte Paare werden bereitwillig aus den Schaufenstern genommen.

7397

Fett & Co., Frankfurter Schuhbazar,

vis-a-vis der Bärenstrasse. 38 Langgasse 38 vis-a-vis der Bärenstrasse.

Feinste Süssrahm-Tafelbutter Haushalts-Vollmilch Rahmkäse

aus der **Wiesbadener Molkerei**, Bleichstrasse 26,
eigene Stallung unter Kontrolle des Königl. Kreisthierarztes Herrn **Dr. Kampmann**.
empfehle täglich frisch

7756

A. Rupprecht Wwe.,
Oranienstrasse 51.

Bayern-Verein „Bavaria“.

Samstag, den 2. Februar, Abends 8 Uhr. findet im
Saale des Kathol. Gefellenhauses, Dohheimerstrasse 34, unser



Masken-Ball

verbunden mit Preisvertheilung, statt
3 Damen-, 2 Herrenpreise.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren Konrad Dörslein;
zum „Goldenen Baum“; Anton Müller, Uhrmacher, Saalstrasse Nr. 16,
Döring Nachf., Uhrmacher, Rüdelsberg; Friseur Dommethausen,
Schwalbacherstr. 1; Ant. Wiedemann, Birgergasse 20; Jos. Weikamer,
Marktstr. 8; Lorenz Weikamer, Bismarckstrasse 17, sowie im Vereins-
lokal „Zur Stadt Coblenz“, Rühlengasse.

Eintrittspreis im Vorverkauf für Masken 1 Mk., an
der Kasse 1.50 Mk. Herren unumkleidet 1 Mk., eine Dame frei,
jede weitere Dame 50 Pfg.

Masken, welche auf Preise reflektieren, müssen spätestens am
10 Uhr anwesend sein.

Wir laden zu diesem seit Jahren bekannten und beliebten Masken-
festen ergebenst ein Der Vorstand.

Verein der ansäss. Kellner Wiesbaden.

Unter diesjähriger

Maskenball

findet am 13. Februar, Abends 8 Uhr im
kath. Gefellenhaus,

Dohheimerstrasse, statt.

Es kommen 5 Damen- u. 3 Herrenpreise
zur Vertheilung.

Maskenherne im Vorverkauf à 1 Mk. sind zu
haben bei den Herren Seuf, „Stadt Coblenz“,
Markt, Römerberg 8, Reutmann, Thüringer
Hof, Lutz, Cigarrengeschäft, Mauritiusstr. 8. 7770

Raffenspreis 1 Mk. 50 Pfg.

Gesangverein „Frohsinn“.

Samstag, den 16. Februar, Abends
8 1/2 Uhr

Großer Maskenball

im Bürgeraal, Emserstr., hierzu ladet freundlichst
ein Der Vorstand.

Eintrittskarten im Vorverkauf: Masken 1 Mk.,
Nichtmasken 50 Pfg. — Karten sind zu haben bei
den Herren A. Koll, Cigarrenhandlung, Bahnhof-
strasse 9, G. Dörz, „Zum Vater John“, Rödertstr. 3,
A. Weimer, Platterstr., A. Müller, Friseur, Platterstr., W. Dienst-
bach, Subwagstr. 4, G. Winterwerth, Rödertstr. 5, H. Röcher,
Cigarrenhandlung, Langgasse 51, Heine, Bessier, Rest. Wellstr. u.
M. Eller, „Zum Bürgeraal“, Emserstr. 7744

Die große Maskenverleihanstalt

von

Gustav Treidler,

befindet sich Laden: Maurergasse 13, Wohn.: Friedrich-
strasse 31, wo man alles nur Erdenliche in Masken-
u. Theater-Garderobe billig haben kann. 7782

Männerturnverein.

Sa 11tag, den 2. Februar
Abends 9 Uhr:

Haupt- Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl des Hauptwarts. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

7722

Perrücken-Verleihanstalt

A. Neumann, Mauritiusstrasse 4.

vis-à-vis Walhalla.

Größte Auswahl. Bedienung kräftigst erbeten. 7100

6 Pf. Frische Rohschokolade 8 Pf.
J. Schaab, Grabenstr. 3.

Vergessen Sie es nicht!

Heute

und jeden **Mittwoch** ist der große

Reste Verkauf

bei

Guggenheim & Marx

14 Marktstrasse 14.
am Schlossplatz in
WIESBADEN.

Unser Inventur-Ausverkauf wird fortgesetzt und geben
wir unsere Waaren jetzt während der
Ausverkaufszeit

(7.-31. Januar)
spottbillig ab.

Benutzen Sie voll und ganz diese so überaus günstige
Kaufgelegenheit im

Mainzer Waarenhaus,
14 Marktstrasse 14, Wiesbaden.

Große Versteigerung von Damen- und Kinder- Confection, Stoffen, Blousen, Röcken etc. etc.

Freitag, den 1. Februar cr.,
Samstag, den 2. Februar cr.,

je Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr
beginnend, läßt Herr **F. Grafauer** in seinem Geschäftsfokal

Gr. Burgstrasse 5

die anrangsirten, obig näher bezeichneten Waarenbestände
öffentlich meistbietend versteigern.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht des Wertes zu
jedem Meistgebot. 7767

W. Helfrich,

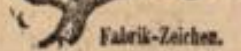
Auctionator.

Lohmann's Ruhrperlen

das Beste aus Roggen u. Darrmalz.

Genever. Alter Korn.

Steinhäger.



Fabrik-Zeichen.

Ueberall zu haben.

Vertreter in Wiesbaden: **Wilh. Wüstermann.**

Verband-Artikel u. chirurg. Gummi- Waaren

Chem. reine und med. Watten u. Binden,
Bett-Unterlagen. Eisbeutel. 7234

I. Geschäft Wellritzstrasse 25,
II. Geschäft Moritzstrasse 9.

Besonders günstige Gelegenheit!!

Wegen vollständiger Auf-
gabe des Artikels verkaufe ich von
heute ab meine sämtlichen noch auf
Lager habenden

Kohlenöfen

zu äusserst billigen Preisen.

Nic. Kölsch,

Wiesbadener
Gas- u. Wasser-Anlagen.

4199

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Hellmundstrasse 53,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Zwei sehr rentabl. Häuser, Nähe Bismarck-Ring, sowie
versch. Häuser mit Stallung, wehl. u. südl. Stadtheil zu ver-
kaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein Eckhaus, Mitte Stadt, beste Lage, mit oder ohne Ge-
schäft zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein Geschäftshaus mit versch. Läden und Bädern,
Mitte Stadt zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Mehrere sehr rentabl. Häuser mit und ohne Werkstatt
wehl. u. südl. Stadtheil zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein neues mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattetes
Etagenhaus mit Ruhgarten und Gleichlag zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Mehrere Villen mit Gärten, Emser- u. Bismarckstrasse
im Preise von 56-65 u. 95000 Mark zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein Landhaus, 90 Hekt. Terrain, Nähe des Waldes, für
50,000 Mk., ein Landhaus, 77 Hekt. Terrain (Bierbaderhöhe)
für 40,000 Mk., sowie versch. größer und kleinere Häuser mit
Gärten u. s. w. in Elville zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Verschiedene Häuser mit Wirtschaft in sehr guter Lage
sowie zwei neu erbaute Häuser mit Wirtschaft, außerhalb, zu
verk. durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Eine Anzahl Pensionen und Herrschafts-Villen in
den versch. Stadt- u. Vorstädten zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Verschiedene schön angelegte Gärtnereien, sowie Grund-
stücke und Wiesen, die sich dazu eignen zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Zu verkaufen.

rentabl. Etagenhaus, 7-Zimmer-Wohnungen, Rheinl., vor-
gerädeten Alters wegen unter günst. Beding. zu verkaufen
durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

rentables Etagenhaus, Kaiser Friedrich-Ring, welches eine
Wohnung von 5 Zimmer frei rentirt, fortzugsloser billig zu
verkaufen durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Haus, südl. Stadtheil, Thorsfahrt, großer Hofraum, Werkstat.,
für jeden Geschäftsmann geeignet, rentirt eine 4-Zim.-Wohn-
und Werkstatt frei. Kleine Anzahlung
durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Haus, Mitte der Stadt, 2 Läden, größerer Hofraum, groß-
Bageräume u. Keller für jedes größere Geschäft geeignet, auch
wird ein Haus in Tausch genommen
durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Etagen-Villa (Hainweg), mit schönem Garten, besonders für
einen Arzt passend durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Villa, Mainzerstrasse, mit schönem Garten, sowie eine solche
Viktoriastrasse durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Villa, nahe der Rhein- und Bismarckstr., mit 8 Zimmern, Bad
für 48,000 Mk.
durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Villa, am Nerothal, 13 Zimmer, Bad, schönem Garten, billig
teil durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Haus, Elisabethenstr., in welchem seit Jahren Pension mit bestem
Erfolg betrieben wird, 10,000 Mark Anzahlung
durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Haus, ganz nahe der Rheinl., 4-Zimmer-Wohnungen, beson-
ders für Beamten geeignet, kleine Anzahlung
durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Patente Gebrauchsmuster-Schutz,
erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstrasse 19.